

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 27

Artikel: Kleiner Lichtschein im Filmdunkel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

Ein neuer Martin-Luther-Film

ZS. Soeben ist der amerikanische Luther-Film drüben erstmals öffentlich gezeigt worden. Den Berichten nach soll er beim Publikum eine sehr gute Aufnahme gefunden haben.

Es handelt sich um einen Spielfilm, der in den Städten, Schlössern und Kirchen von Westdeutschland gedreht wurde. Er hält sich ziemlich getreu an die historischen Tatsachen, die zur Reformation führten.



Luther beim Anschlag der 95 Thesen an der Kirche von Wittenberg 1517.

Nicht das ganze Leben des Reformators ist verfilmt, sondern nur die Periode zwischen seinem Eintritt ins Kloster und dem vorläufigen Sieg der Reformation mit der Unterstützung seiner theologischen Mitkämpfer, großer Volksteile und der Fürsten. Es geht dem Film offensichtlich um die religiösen Ziele der Reformation, die er in einer würdigen Form, ohne Gehässigkeit, darstellt. An seiner Herstellung waren auch einige Katholiken beteiligt, um möglichst Echtheit zu erzielen. Die Hauptrolle wird sehr eindrücklich von MacGinnis, einem Irländer, gespielt; die meisten sekundären Rollen dagegen von Deutschen.

Wir werden auf das Werk zu gegebener Zeit eingehend zurückkommen.



Luther (links) in der Leipziger Disputation mit Dr. Eck von 1519.

Kleiner Lichtschein im Filmdunkel

ZS. Auf einer Pariser Reise konnten wir eine verheißungsvolle Mode unter den jungen Schriftstellern beobachten, die aufgehört haben, in den Kellern von St. Germain existenzialistischen Bürgerschreck zu

spielen. Sie haben nämlich beschlossen, ihre Füllfedern fortzuwerfen und ihr Papier schon dem Papierkorb zu übergeben, bevor es beschrieben ist. Es gibt für sie nur noch ein einziges Ausdrucksmittel: den Film. Ihre Beichten, ihre Träumereien und ihre Erwartungen vertrauen sie jetzt direkt der Celluloidrolle an. Wozu der Umweg über das Buch? Cocteau, ihr Herr und Meister, hat schon früher erklärt, daß der Film ein «écriture», eine «Schreibe» sei. Darum sieht man heute ein wenig überall die jungen Leute mit dicken Taschen, in denen die Filmkamera steckt, um Eltern, Verwandte und weitere Bekannte als liebvolle Opfer aufzunehmen, wenn sie am wenigsten daran denken. Die Satiren der bürgerlichen Familien werden nicht mehr in der Literatur, sondern in den Filmen zu suchen sein.

Glücklicherweise ruinieren sich diese Filmproduzenten nicht, denn für sie gibt es den 16-mm-Schmaffilm. Ein solcher Film von einer halben Stunde Dauer kostet nur einen Zwanzigstel dessen, was für die Herausgabe eines Buches gerechnet werden muß. So mieten die Mäzena der jungen Generation heute Säle, statt daß sie den Verlegern Wechselgarantien aussstellen, und lassen dort die kühnen oder schüchternen Versuche ihrer Schützlinge vor Sachverständigen laufen, um die Talente herauszufinden. Der 16-mm ist an die Stelle der Saxophon-Trompete der Existenzialistenkeller getreten.

Auf diese Weise scheint Alain Resnais seinen Weg gemacht zu haben, indem er durch seinen Van-Gogh-Film einen Produzenten zu begeistern vermochte, der sofort eine 35-mm-Kopie davon herstellen ließ. Für den 16-mm ist nichts unmöglich. Alle Stoffe, die der 35-mm nicht bringen kann oder darf, werden jetzt durch die jungen Sonntagsregisseure verfilmt. Allerdings wollen diese nicht alles gleichgültig um das Wie verfilmen. Sie haben bereits eine Doktrin. So verdammten sie die Berufsschauspieler, Berufsregisseure und Berufsfilmautoren. Was diese tun, taugt alles nichts. Sie wollen wie Cocteau oder Chaplin alles alleine machen. Sie haben ihre Klassiker, die sie verehren: «Règle du jeu» von Renoir, «Limelight» von Chaplin, «Orphée» von Cocteau, «Miracolo di Milano» von de Sica. Wenn man sie hört, so hat die 7. Kunst bis jetzt nur Künstler vom Range einer Courts-Mahler vorgebracht. Der Proust und der Gide des 16-mm seien noch nicht entdeckt. Ueberzeugt von ihrem Genie, verfolgen sie fiebernd ihre Träume, immer mit der schußbereiten Kamera, um Aufnahmen in den Straßen von Paris oder in den Buden von Gesinnungsgenossen zu drehen. Es sind schöne Illusionen, aber sie haben vielleicht das Verdienst, das kleine Blitze im Dunkel haben können.

Keinen Film mehr heute abend

Eine Hundtagsgeschichte mit Hintergrund.

W. J. B. Trotz Fernsehen und Atombombe bilden Filme noch immer das beliebteste Unterhaltungsthema unserer Halbwüchsigen. Zu dieser Ueberzeugung kam ich, als ich letzthin beim Abendessen meinen beiden Söhnen Max, 14, und Moritz, 13, zuhörte, als sie von Filmen berichteten, die ihnen besonders zugesagt hatten.

Max kann einen Film nicht vergessen, der vor einigen Monaten für Jugendliche freigegeben worden war. Er weiß nicht mehr genau, wie er hieß, aber einige Szenen sind ihm unauslöschlich in Erinnerung geblieben.

«Der Feindflieger sitzt in seinem Kampf-Einsitzer rrrrrr, fliegt herum rrrrrr, schaut nach links und rechts rrrrrr, erblickt plötzlich den Helden in einer Spitfire und zieht sogleich auf: rrrrrrruuuuuuuiiiiiiii...»

«Leg Gabel und Messer auf den Tisch», mußte ich ihm sagen. Er hatte sich selbst von seinem Sessel gefährlich «aufgezogen», die Augen vergrößert, die Arme wie Flugzeugflügel ausgestreckt.

«Plötzlich sitzt er dem Helden auf dem Schwanz Dödödödödö...» Max trommelte mit der Gabel auf den Tisch, während das Maschinengewehr ratterte. Dann ließ er sie fallen und fuhr mit gespreizten Fingern immer an der Seite des Kopfes hin und her, hin und her. Wir begriiffen irgendwie, daß dies die Kugeln waren, welche dem Helden am Gesicht vorbeiflogen. «Der Jäger sticht herunter, die alten Drähte und das ganze Zeug beginnen zu singen und zu schreien iiiiiliiiiiiiiii, bis er in die Bäume fällt bbrrrrrrrrraaPuuuuummsschschschschsch!»

Moritz protestierte. «Alles ganz falsch! Das war doch gar nicht so! Der Held hatte beim Feind einen Jäger neustes Modell X 369 gestohlen, aber jetzt paßte ihm dieser auf, damit er damit nicht heimkam, und sieht du, da kommt er schon rrrrrrrrr, aber er sieht ihn nicht, während der Held ihn schon durch seine Brille genau gesehen hat...» Moritz Gesicht wurde ganz steif und böse, er schaute uns durch Zeigefinger und Daumen wütend an. «Aber jetzt hat der andere ihn auch gesehen, aber zu spät, schon saust der Held ihm auf den Schwanz herunter iiiiiliiiiiiiiSSSSSSSS! Er versucht abzutauchen, aber der andere bleibt ihm drauf, und jetzt läßt er los Dödödödödödö...» Moritz duckte sich im Stuhl zusammen, warf die Arme in die Höhe, vermutlich um sich vor dem splitternden Glas der Flugzeugkabine zu schützen. Dann packte er heftig das Stuhlbein. «Er beginnt abzusausen, zieht wild am Steuerhebel, um das Flugzeug wieder aufzurichten, aber es geht nicht, die Erde kommt immer näher, die Hügel und der Himmel gehen im Kreise herum, immer stärker saust der Wind im Apparat iiiiiliiiiiiiiSSSSSSSS...» Er ließ seine langen Arme über seinem Kopf und dem seiner Tischnachbarn kreisen, der Stuhl kam ins Wanken und bevor wir etwas tun konnten, lag der große Pilot am Boden, und er und Max wollten sich totlachen.

Meine Frau gab mir einen gewitterschwangeren Blick. Ich mußte eingreifen. «Hört auf. Jetzt wird gegessen. Heute abend wird definitiv und endgültig über keinen Film mehr ein Wort geredet! Ich habe von euch über das Thema „Jugend und Film“ mehr gelernt als in zehn Vorträgen!»